

MärklinModerne

Es ist das Begleitbuch zur Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main, und gleichzeitig ist dieser kleine Band eine Art Manifest für die Moderne auf der Modelleisenbahnplatte. Denn etwas verwundert stellen die Herausgeber fest, dass moderne Architektur durchaus Einzug in die Miniaturwelten der Modelleisenbahnbauer gefunden hat. Das möchten sie mit Ausstellung und Buch kundtun. Herausgeber und Autoren räumen deshalb gleich mit

mehreren Vorurteilen auf, die sich wie Mythen um die Hobbybastler ranken: Hier betätigen sich nicht nur Enthusiasten der Fachwerkgemütlichkeit, sondern auch Visionäre moderner Welten, die sie als „Villa im Tessin“, als „Auto-Rast“, als modernen Bahnhof oder gar als Hochhaus auf die Modellplatte brachten. Es geht vielen Herrschern und den wenigen Herrscherinnen der Miniaturwelten wohl eher um ein realitätsnahes Abbild der großen Welt als um deren Idealfall.

Daniel Bartetzko outet nicht nur Horst Seehofer, sondern auch Neil Young und Rod Stewart als Modellbahner. Karin Berkemann beschäftigt sich mit den Werbebildern für Modellbauer und der Frage, welche Rolle die Frau dabei spielt. Zu Wort kommt der Chefarchitekt der Firma Fallner, der nicht nur die großen Firmenbauten, sondern auch die Modellbausätze entwarf. Oliver Elser verrät die Tricks, mit der die Weltenentwürfe und Weltenabbilder den realen Hobbykellerabmessungen angepasst werden. Falk Jaeger bekennt sich zu seiner Vergangenheit als Miniaturweltenbaumeister. Christian Holl beschwört die versunkenen Städte im Westentaschenformat, und Jörg



ORCA **AVA** plus Kostenmanagement
ORCA HELPDESK
Wissen immer und schnell erreichbar.
helpdesk.orca-software.com

Costa Smeralda

Ferienarchitektur wird selten in der seriösen Stadt- und Baugeschichtsschreibung betrachtet; als zu trivial, zu kitschig, zu leicht konsumierbar gilt gemeinhin diese Spielart der Spät- und Postmoderne. Nele Dechmann hat sich in ihrer Dissertation an der ETH Zürich an die Costa Smeralda gewagt, und das daraus hervorgegangene Buch ist nun bei Park Books erschienen.



Die ab Anfang der 60er Jahre von einem privaten Konsortium unter Führung von Karim Aga Kahn zum Resort des internationalen Jetset entwickelte Küste im Nordosten Sardinien lag bis dahin brach; nicht mal die vielen Schafe und Ziegen der Insel fanden hier etwas, das den Weg dorthin zu lohnen schien, die einheimischen Grundbesitzer schon gar nicht. Das sollte sich bald ändern: Die von mehreren Architekten unter Aufsicht eines eigenen Komitees entwickelte Formenwelt des Ferienorts wurde mindestens für den Mittelmeerraum zum Exportschlager, sogar bis nach Südafrika ist sie zu verfolgen.

Diese Spurensuche der charakteristischen Elemente des „Stilo Costa Smeralda“ – verwitterte Granitfelsen als Wegzeichen, knorrige Äste als Geländerstäbe, wellenförmige Mauerabschlüsse, auf dem Kopf stehende Bogenöffnungen – steht am Ende von Dechmanns Forschung (und dürfte eine der beschwingtesten Zeiten ihrer Dissertation gewesen sein, die Fotos zeugen davon). Zuvor hat die Autorin das überbordende Archiv des in die Realisierung einbezogenen Architekten Enzo Satta gesichtet und ausgewertet; zahllose Fotos und Zeichnungen gewähren auf den rund 300 Seiten einen tiefen Einblick in die Entstehungsgeschichte des Ferienorts. Als „Vision einer Lebenswelt“ beschreibt sie die Entdeckung der Küste, die Idee zu ihrer touristischen Verwertung und die Entstehung der Planungsleitbilder; wie die hauptverantwortlichen Architekten (allen voran der in Norditalien Villen bauende Luigi Vietti, der in Südfrankreich mit Ferienanlagen berühmt gewordene Jacques Couelle und der bei Rom Villen bauende Michele Busiri Vici) Anknüpfungspunkte in der lokalen vernakulären Architektur für ihre Bauten gesucht und zu jenem berüchtig-

ten „Stil Costa Smeralda“ amalgamiert haben, der vor fünfzig Jahren in manchen Aspekten durchaus mit dem italienischen Neorealismo der frühen Nachkriegszeit in Verbindung gesetzt werden konnte und der heute inselweit anzutreffen ist, auch an privaten Bauvorhaben, die mit dem exklusiven Resort nicht das geringste zu tun haben.

Ob das Ergebnis als „seriöse Architektur“ tatsächlich bislang vollkommen zu Unrecht keine Rolle spielte in der Architekturgeschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts, war mir nach dieser sommerlich-leichten Lektüre, die von den vielen zeitgenössischen Bildern anspechend nostalgisch inszeniert wird, zwar nicht unbedingt klarer – ein willkommener Blick auf eine konzeptionell streng durchkalkulierte Konsumwelt der Postmoderne aber ist das Buch, und leicht genug für den nächsten Strandurlaub ist es auch, von daher: eine glatte Empfehlung. **ub**

Costa Smeralda

Von Nele Dechmann

312 Seiten mit 187 farbigen und 123 s/w-Abbildungen, 38 Euro

Park Books, Zürich 2018

ISBN 978-3-03860-100-5

Ketzerisches Venedig Zwischen Reformation und Inquisition

Angesichts dieser denkbar dicht von Literatur zugeschütteten Stadt ist es höchst erfreulich, wenn hier – gleichsam ein Nachtrag zum Lutherjahr – einmal ein etwas unübliches Fenster auf die Serenissima aufgemacht wird. Dass das 16. Jahrhundert für Venedig nicht nur ein Jahrhundert politischer und ökonomischer Krise war sondern auch religiöser Beunruhigung, ist Experten bekannt und in der Schule Tafuris auch intensiv auf die Architektur bezogen worden. Dem populären Venedig-Bild blieb diese Zeit der Unruhe allerdings fremd. Und das vorliegende Buch wendet sich glücklicherweise gerade nicht an



Wissenschaftler, sondern an die Venedig-Reisenden: Es „möchte Sie“, redet es den Leser im Vorwort an, „an die Orte bringen, an denen die neue Botschaft des Evangeliums entstand.“ (Ich spare mir eine Anmerkung.)

An die Orte bringen den Leser bei diesem Buch allerdings am meisten die prächtigen, übliche Venedig-Clichés gezielt umgehenden Fotografien. Sie sind jedenfalls beredt genug, dass man sofort zum mitgegebenen Venedig-Plan zurückblättert, den Ort aufsucht und den Wunsch hat, einfach hinlaufen zu können. Der Text selber leistet das kaum. Die Autorin, offenbar Venezianerin, ist mit der Stadt so vertraut, dass sie sich die Frage gar nicht stellt, ob der Leser auch weiß, wo diese oder jene Kirche liegen könnte, sie wirft die Namen hin, wie man sich im Familiengespräch die Adressen zuwirft: San Lio, Campo San Stin oder San Barnaba usw. – entweder kennt der Leser die Stadt so genau, dass er weiß, wo er ist, oder er liest einfach weiter.

Das heißt, ich hätte mir eher einen tatsächlichen Führer gewünscht, der die Orte in den Mittelpunkt rückt und zeigt, wie man hinkommt. Der vorliegende Text ist eher eine eifrige Magisterarbeit, die der Komplexität der Sache und der umfangreichen Literatur zum Thema nicht ganz gewachsen ist. Zwar wird sehr schön die Breite des Phänomens aufgefächert – Venedig als Stadt der Drucker und Bücherleser, die von Luther faszinierten Prediger und ihre Zuhörerschaft aus

Handwerk wie Adel, die geheimen Konventikel und Ketzergruppen, die geduldeten nichtkatholischen Gemeinden, die Orte der Verfolgung und schließlich die Spuren in der Malerei Lorenzos Lottos und Paolo Veroneses. Aber. Zum einen die ständigen Wiederholungen – da wäre ein energisches Lektorat nötig gewesen. Zum anderen ist das meiste im Vorwort schon gesagt, während die breitere Darstellung kaum an Tiefe gewinnt. Schade, denn die dunkle Seite Venedigs – und sie beginnt nicht erst im 16. Jahrhundert – ist mindestens so spannend wie die helle, und sie wirkt bis heute fort. Trotzdem ist das Buch zu schön, um es nicht zu kaufen.

Dieter Hoffmann-Axthelm

Ketzerisches Venedig

Zwischen Reformation und Inquisition

Von Cristina Gregorin

128 Seiten mit zahlreichen Fotos, 20 Euro

Claudius Verlag, München 2018

ISBN 978-3-532-62815-7